

Auf den höchsten Berg von Vietnam, den Fansipan, 3143m

Liebe Bergfreunde,

Wenn man eine fast dreiwöchige Trekkingtour durch Vietnam unternimmt, dann sind die Eindrücke von diesem asiatischen, von dreißig Jahren Krieg geschundenen und deshalb so erbärmlich armen Land, kaum zu beschreiben.

Hier die Fremdartigkeit der Städte mit ihren Märkten, Verkaufsläden, dem Verkehr der hunderttausend Mopeds; dort dann die abwechselnde, so andersartige Natur, die hauptsächlich geprägt wird durch die künstlich



angelegten stufenförmige Reisfelder, die sich am Fuße der runden, hoch aufragenden, bewachsenen Berge befinden.

Überall trifft man auf lachende Kinder mit einem hellen „Hello“ auf den Lippen. Wir trafen auch freundlich grüßende Menschen, die hart für ihren Lebensunterhalt arbeiten müssen, und die wohl gerade deshalb uns mit ihrer gastfreundlichen Art und Weise fast beschämten.

Diese so mannigfaltigen Eindrücke unserer Trekkingtour durch Vietnam beschreiben zu wollen, würde an dieser Stelle den gegebenen Rahmen sprengen. So möchte ich mich in der Beschreibung auf den Aufstieg zum **Fansipan**, dem höchsten Berg in Vietnam, beschränken. Unsere Trekkinggruppe bestand aus fünf Personen, zwei Ehepaaren, Olaf und Gabi, Irena und Hans Dieter, sowie „meiner Wenigkeit“. Die Ersteigung des „**Fan**“ haben aber nur Hans Dieter, Irena und ich mit unserem englisch sprechenden Guide Thank, sowie den Trägern und unserem Koch in Angriff genommen. Diese drei gehören übrigens zu dem Bergvolk der „Schwarzen Hmong“. Die Tour begann in der aufstrebenden Stadt Sapa, hoch im Norden Vietnams, an der Grenze zu China.



Unsere Trekkinggruppe bestand aus fünf Personen, zwei Ehepaaren, Olaf und Gabi, Irena und Hans Dieter, sowie „meiner Wenigkeit“. Die Besteigung des „**Fan**“ haben aber nur Hans Dieter, Irena und ich mit unserem englisch sprechenden Guide Thank, sowie den Trägern und unserem Koch in Angriff genommen. Diese drei gehören übrigens zu dem Bergvolk der „Schwarzen Hmong“. Die Tour begann in der aufstrebenden Stadt *Sapa*, hoch im Norden Vietnams, an der Grenze zu China.

Morgens um 8 Uhr wurden wir mit einem Kleinbus vom Hotel in *Sapa* abgeholt. Unser Ziel war die 1950 Meter hoch gelegene Basis-Station „DONG HANG CHINH PHUC DINH CAO“. Was das auch immer bedeuten sollte?? Hier erfuhren wir, in welchen Abschnittsvarianten wir den „**Fan**“ besteigen könnten. Wir entschieden uns erst einmal für das 2200 Meter hoch gelegene erste Etappeziel.

Zu unserem Erstaunen ging der Weg zunächst bergab, ca. 120 Meter tief, bis wir einen Waldbach erreichten. Dann auf abwechslungsreichen Steigungen über Grasebenen mit bisweilen hüfthoch bewachsenen Pfaden immer höher hinauf. Das neblige Wetter erlaubte uns nur einige wenige Ausblicke in die nun tiefer liegenden Täler mit ihren charakteristischen Reisfeldstufen. Unser Beschluss: weiter, auf 2800 Meter.

Nun tauchten wir in den grünen, subtropischen Dschungel ein. Tausendfaches Zirpen der Grillen empfing uns - ein Konzert, das uns die nächsten Stunden in den immer steiler werdenden Bergbachschluchten begleiten sollte. An den Seiten unseres schmalen Steiges junger Bambus. Durch diesen grünen Tunnel kämpften wir uns höher und höher. Als Kletterhilfen haben sich uns die jungen Bambusbäumchen, ca. 6 Meter hoch und extrem biegsam, erwiesen. An ihnen konnten wir uns sehr gut bei schwierigen Passagen festhalten und hochziehen. Extreme Luftfeuchtigkeit, die Felsstufen mitunter hoch und glatt, und somit sehr gefährlich. Die steilsten

Abschnitte haben wir dann mit Hilfe fest verankerter Metallleitern überbrücken können.

Nach insgesamt etwa 7 Stunden, bei 2850 Höhenmetern!, hatten wir dann unser Ziel erreicht. Ein gewisser Stolz ob dieser Leistung ließ uns die Anstrengungen des Tages bald vergessen. Trotz anfänglicher Euphorie des Geleisteten spürten wir eine gewisse Schwäche. Doch heißer Tee mit Zitrone weckte neue Lebensgeister. In Vietnam wird es um diese Jahreszeit recht schnell dunkel, und so lagen wir schon bald in unseren Zelten. 6 Uhr (!) war Wecken angesagt.

Der „**Fan**“ war uns in erreichbare Nähe gerückt. Aber eine innere, bald erklärliche Unruhe stieg in mir auf, die festen Schlaf nicht zuließ. Aus diesem „Dahindösen“ wurde ich um 4:30 Uhr heraus gerissen. Donner und Blitze überall, es schüttete wie aus Eimern - wie der Volksmund so schön sagt. Angst war meine erste Reaktion. Hält mein Zelt? Werden meine Sachen trocken bleiben? Dann die Erkenntnis: Mein Gott, bei diesem Unwetter wird es unmöglich sein, den Gipfel zu erreichen. Ärger, Frust, Enttäuschung ließen mich starr in meinen Zelt verharren.

Zweieinhalb Stunden später frühstückten wir in einer zeltförmigen, stabilen Holzhütte. Also abwarten. Thank, unserer Guide, riet abzubrechen, da der Aufstieg jetzt durch den heftigen Regen noch unberechenbarer geworden war. Wir warteten trotzdem. Das Wetter beruhigte sich langsam, und da nun eine aus drei Männern bestehende Gruppe aus Dänemark den Aufstieg wagte, gingen wir auch. Zum zweiten Etappenziel, dem Gipfel. Aber immer mit der Prämisse: Wird der Steig zu gefährlich, wird sofort abgebrochen!.

Nach einer Stunde brach Thank tatsächlich ab. Die Nebelfelder wurden dichter, kalte Feuchtigkeit drang durch unsere Kleidung und die Steine, auf denen wir kletterten, waren kaum noch begehbar. Sollte der Aufstieg hier vorbei sein? Dieses Gipfels wegen bin ich doch nach Vietnam gefahren! Große Enttäuschung stieg in mir auf. Doch das Blatt wendete sich: Irena war einfach voraus geklettert und hatte somit die Entscheidung zur Umkehr gar nicht mitbekommen. Also mussten wir erst einmal hinter ihr her. Gerade als wir sie eingeholt hatten, lichtetete sich ein wenig der Nebel - Jetzt war an Abbruch nicht mehr zu denken. Weiter steigen, weiter und kurz durch den Nebel unser Ziel, den Gipfel entdeckt! Das gab nicht nur Zuversicht sondern auch neue Kraft. Doch ein Berg wehrt sich fast immer, bevor er bezwungen wird, so auch der „**Fan**“, das weiß jeder Bergwanderer. Als wir dachten, jetzt haben wir gewonnen, mussten wir erst einmal hundert Meter runter klettern, um dann auf der anderen Seite den entscheidenden Aufstieg zu beginnen

So erreichten wir doch den 3143 Meter hohen Gipfel. Wir hatten den **Fansipan** besiegt. allein die Aussicht, die von hier ja so phantastisch sein soll und tief hinter die Grenze zu China und Laos blicken lässt, wurde uns durch die dichten Nebelfelder ewig schade verwehrt.

Da das Wetter noch immer jederzeit schlechter werden konnte, mussten wir schnell den Rückweg antreten. Ziel war das erste Basiccamp auf 2200 m. Also 943 Meter (plus die Schlucht auf und ab) abwärts. Hans meinte, runter ist viel schlimmer als rauf. Ich spürte das nicht so, hatte ich doch den Sieg der Anstrengung in meinen Herzen; und jeder von euch, liebe Bergfreunde, kennt die anfängliche eigene Unsicherheit, wenn es auf eine Tour geht. Doch nach ein oder zwei Tagen kennt man die eigene Form (hier möchte ich doch kurz ergänzen, dass ich mich anderthalb Monate durch intensive Wanderungen, extremes Treppensteigen und durch Gymnastik auf diese Bergbesteigung vorbereitet habe), kann sie einschätzen, spürt bessere Trittsicherheit, kann sein Schuhwerk beurteilen, weiß was man erwarten kann, und was nicht. So war der Abstieg mit kleinen Zwischenstopps zwar nicht leichter, doch ungefährlicher.

Der Himmel blieb „grau in grau“. So kamen wir glücklich auf 2200 Metern an, und das „Bergfest“ konnte mit Crepes und Honig, viel Tee mit Zitrone sowie mit drei Dosen Bier, also ganz klein!, gefeiert werden. Der Rest des Weges am nächsten Tag, das wussten wir ja, war keine wirkliche Herausforderung für uns. 8 Uhr Aufbruch, und vier Stunden später saß ich bei schönstem Sonnenschein auf der Terrasse unseres Hotels in Sapa und schaute auf den

jetzt von Wolken
Hier stellte sich
Warum diese
wusstest doch,
diesem Nebel
Aussicht vom
würdest. Warum?
stelle ich mir in
ationen die glei-
immer wieder
wort: „Der Weg
Ziel“



freien **Fansipan**.
mir die Frage:
Schufferei? Du
dass du bei
überhaupt keine
Gipfel haben
Immer wieder
ähnlichen Situ-
che Frage und
lautet meine Ant-
war halt mein

P.S. Wer mehr über meine Vietnam - Trekkingtour erfahren will, kann mich gerne ansprechen.
Eurer Bergfreund Uli Juncke